

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Inserate
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasen-stein & Vogler, A. V. Goldberger, in Wien: A. Oppelik, Haasen-stein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukas, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasen-stein & Vogler; in Frankfurt a/M: Haasen-stein & Vogler, G. L. Daube & Co.
Inserationspreis:
Der Raum einer einseitigen Spaltenzeile kostet beim einmaligen Einrücken 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 8 B., cycl. der Stempelgebühr à 30 fr.

Ersteilungsgeld, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.
Pränumerationspreis:
in loco:
Ganzjährig 10 fl. — fr.
Halbjährig 5 „ — „
Vierteljährig 2 „ 50 „
Monatlich — „ 85 „
Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 „ — „
Einzeln Nummern 6 fr.
Mit Postverendung:
im Inland:
Halbjährig 7 fl. — fr.
Vierteljährig 3 „ 50 „
im Ausland:
Halbjährig 9 fl. — fr.
Vierteljährig 4 „ 50 „
Für die Redaction verantwortlich: Adolf Reissenberger.
Wannier-pte werden nicht zurückgegeben; unfrankirte Briefe nicht angenommen.

Filial-Abonnements-Bureaus: In Adelsdorf bei J. Hedrich's Erben, Buchbändler; in Mählabach bei Herr Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herr Johann Steln, Buchbändler; in Siklitz bei Herr M. Haupt, Buchbändler; in Kronstadt bei Herr Heinrich Zeidner, Buchbändler; in Iocso, Unterhoh, bei Herr Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmelzergasse Nr. 17, wofür die Abonnements-Beiträge franco erbeten werden.

N^o. 8. Hermannstadt, Sonntag den 11. Januar 1891. 107. Jahrgang.

Die Bilanz des Cabinets Szapary.

Das Ministerium Szapary hat das abgelaufene Jahr glücklich abgeschlossen. Seine Bilanz weist eine nach zwei Seiten hin verschiedene und dennoch wertvolle Besserung auf. Die eine Richtung ist die geistige, die andere die materielle.

Am 29. v. brachte das Amtsblatt das königliche Handschreiben betreffend die Ernennung des Sectionschefs Ladišlaus Szögyény-Marich jun. zum Minister um die Person Seiner Majestät, und Tags vorher ward signalisiert, daß anstatt des eine halbe Million übersteigenden präliminirten Abganges ein Ueberschuß von acht, eventuell sogar zehn Millionen resultiren werde.

Zwischen den zwei Ereignissen besteht eigentlich keinerlei Zusammenhang und nur wir haben sie neben einander gestellt. Ladišlaus Szögyény-Marich tritt nur jetzt erst seine Stelle im ungarischen Cabinet an, während die Finanzpolitik, deren Erfolge so eclatant in den Ergebnissen unseres vorjährigen Staatshaushaltes zu Tage treten, bekanntermaßen bereits vor Jahren inaugurirt worden ist. Koloman Tisza war hierin Bahnbrecher, Beklerle sein glücklicher Nachfolger. Jener legte den Grundstein, Dieser setzte die Arbeit fort. Ihnen gebührt Achtung, noch größere Achtung aber dem Lande, welches die erhöhten Lasten, die im Interesse der Herstellung des Gleichgewichts im Staatshaushalte nöthig waren, auf sich nahm und so trägt, wie manch' reicheres Land.

Zwischen den beiden Ereignissen besteht also in Wahrheit keinerlei Zusammenhang. Und dennoch, wer wollte mit einem übereilten Ja antworten, wenn man die Frage aufwerfen würde: Hätte Ladišlaus Szögyény-Marich jun. seine bisherige Stellung aufgegeben, wenn das Cabinet Szapary nicht in jeder Beziehung consolidirt wäre und wenn — gleich mehr als eine frühere Regierung — auch dieses Cabinet den Kampf gegen die Hydra der finanziellen Misere erfolglos führen müßte?

Trotz der hohen Meinung, die wir von dem Patriotismus und Pflichtgefühl des neuen Ministers hegen, würden wir unsererseits nicht wagen, mit einem unbedingten Ja auf eine solche Frage zu antworten. Die Stellung, welche Ladišlaus Szögyény-Marich bisher im gemeinsamen Ministerium des Neuherrn inne hatte, war für einen Mann von bühnenmännlicher Ambition vielleicht noch verlockender, als die Stelle des Ministers „a latere“. Seine hervorragenden Fähigkeiten konnte der Monarch auch in seiner früheren Stellung würdigen, — wie sie denn in Wirklichkeit auch volle Würdigung gefunden haben. Jedermann weiß, daß er die „rechte Hand“ des Ministers des Neuherrn und sein Rath von Gewicht und Werth in heiklen Fragen der Diplomatie war. Sowohl der Titel wie auch sein Wirkungskreis wog ein Ministerportefeuille auf. Allerdings haben dieser Sectionschefs-Stelle hauptsächlich die Person Szögyény-Marich, sein seltener Tact, seine Kaltblütigkeit und diplomatische Begabung Gewicht verliehen. Den Interessen seines Vaterlandes wichtige Dienste erweisen zu können, war der neue Minister auch in seiner bisherigen Stellung in der Lage.

Aus einer solchen Stellung würden selbst weniger selbstbewußte und weniger ehrgeizige Männer so leicht nicht scheiden, wenn sie ihr Boot dem Schiffe einer Regierung anvertrauen sollten, die nicht stark consolidirt ist, weder nach unten, noch nach oben Ansehen genießt, welches nur die mit dem Erfolge gepaarte Stärke einem Cabinet verleiht.

Wir haben daher ein Recht, zu behaupten, daß gleichwie der Eintritt Ladišlaus Szögyény-Marich's in's ungarische Ministerium ein großer Gewinn ist, dieser Eintritt ebenso ein eclatanter Beweis dafür ist, daß die Situation des Ministeriums Szapary so stark ist, wie selten eine der früheren ungarischen Regierungen. Es ist stark der öffentlichen Meinung, stark seiner Partei und stark der Krone gegenüber.

Im Besitze des Vertrauens dieser drei maßgebenden Factoren, vereinigt diese Regierung in sich an der Spitze einzelner Ressorts Männer von großer Begabung, wie Baroš, Csaky, Szilagyi und Beklerle, und fortschreitend auf der Bahn der Reformen im Gebiete der Finanzen, Volkswirtschaft, Justiz u. s. w., wird sie Kraft besitzen, um siegreich gegen die erbitterten Angriffe der Municipalisten ihre Ziele zu erreichen.

Die öffentliche Meinung weiß nur zu gut, was hinter dem nur zu durchsichtigen Sieb der oppositionellen Machinationen gebräut wird und weiß auch, was sie von einer Tactik zu halten hat, die Alles in Bewegung setzt, um Tisza und seine persönlichen Anhänger von der liberalen Partei loszutrennen. Sie kann sich auch ihre Meinung feststellen über eine Opposition, welche sich als radical geberdet, hinter den Coulissen aber mit den Ultramontanen unter einer Decke spielt.

Zweifellos steht das Cabinet Szapary nicht nur vor großen Aufgaben, sondern auch vor heftigen Kämpfen. Da sein Programm der Liberalismus, seine Pflicht der Fortschritt ist, wird es auf seinem Wege sämtliche Elemente der retrograden Richtung finden. Nicht seit heute und seit gestern wartet es auf den Liberalismus; es ist unzertrennlich von der Arbeit der liberalen Gestaltung, von der Verstaatlichung der öffentlichen Verwaltung, von der Codification des Familien- und Eherechtes, von der Vollendung des Gebäudes des ungarischen Rechtsstaates.

Es ist ein glückliches Vorzeichen, daß Ladišlaus Szögyény-Marich, der auf europäischem Niveau stehende Staatsmann, der gewiegte Diplomat und erfahrene Politiker, am Vorabend der Kämpfe in das ungarische Cabinet eintritt. Das Cabinet gewinnt in Ladišlaus Szögyény-Marich eine große Arbeitskraft, die Interessen des Landes gewinnen in ihm einen berufenen Dolmetsch, die Sache des Liberalismus einen aufgeklärten Staatsmann, der das Vertrauen des Königs und die Sympathie der ungarischen öffentlichen Meinung besitzt.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 10. Januar

Nach einem Budapest Bericht der „Pol. Corr.“ werden die Detailberatungen über die einzelnen Vorlagen für die Verwaltungsreform im Schoß der Regierung demüthigt beginnen und es ist Aussicht dafür vorhanden, daß einer der darauf bezüglichen Gesetzentwürfe noch im Laufe des Januar oder zu Beginn des Februar im Abgeordnetenhause eingebracht wird. Das Fundamentalgesez für die gesammte Reform wird die staatliche Organisation der Municipien bilden. Mit Rücksicht hierauf ist die enghaltige Feststellung der Vorlagen betreffend die Verstaatlichung der Feldgendarmarie, sowie des Veterinärwesens verschoben worden; es gilt übrigens nur mehr, die letzte Hand an diese Gesetzentwürfe zu legen, was nach Einbringung des erwähnten Grundgesetzes möglich sein wird. In ebenso kurzer Zeit wird die Regierung in der Lage sein, den Gesetzentwurf betreffend die Verwaltungsgerichtsbarkeit im Reichstage

einzubringen. Der Bericht betont, daß die Apponyi-Partei nach den bekannten Kundgebungen ihres Führers einen sachlichen Kampf gegen die Regierung in der Frage der Verwaltungsreform, von Meinungsverschiedenheiten über Einzelheiten abgesehen, nicht führen kann; die fortgesetzten Versuche aber der Extremen der genannten Partei, durch persönliche Intrigen Keime des Zwistes in das liberale Lager zu tragen, werden ebenso wie bisher auch in Zukunft erfolglos bleiben.

Die für den 8. Januar anberaumte Wiederaufnahme der Handelsvertrags-Verhandlungen zwischen Oesterreich-Ungarn und Deutschland wurde einvernehmlich beider Regierungen auf den 12. Januar verschoben.

In den der französischen Regierung inabestehenden Kreisen wird erklärt, daß derselben keinerlei officielle Nachricht zugekommen sei, wonach deutsche und englische Häuser Bündel gewehrer und Munition zu dem Zwecke verkaufen, um die gesammte Armee von Dahomey mit denselben zu versehen. Derselben Kreise halten übrigens diese Nachricht für unwahrscheinlich. Die dänische Regierung hat die brasilianische Republik anerkannt.

Ein sonst gut informirtes polnisches Blatt bringt eine Nachricht, welche, wenn sie sich bewahrheiten sollte, einen völligen Umschwung in der inneren Politik Rußlands bedeuten würde. Bekanntlich wird die „Assimilirung“ der römischen Kirche in den lithuanischen und kleinrussischen Gouvernements in der Weise durchgeführt, daß anstatt der lateinischen die russische Sprache in die kirchliche Liturgie zwangsweise eingeführt wird. Derselbe Art der „Assimilirung“ drohte der römischen Kirche auch in Polen. Nun soll sich der Ministerrath mit dieser Frage beschäftigt und beschlossen haben, daß die lateinische Sprache zwar aus der Liturgie in den Kirchen Rußisch-Polens verbannt werden soll, daß aber an ihrer Statt nicht die russische, sondern die polnische Sprache zu treten habe. Dieser Beschluß soll damit motivirt werden, daß es Absicht der russischen Regierung ist, zu zeigen, daß sie es aufrichtig mit den slavischen Stämmen meine und an keine Russifizierung denke. Bisher war man in Rußland stets bemüht, durch Thatfachen das Gegentheil zu beweisen.

Gegenüber der Meldung der „Blätter“, Ristic's habe seinerzeit in einem Schreiben an den König Milan erklärt, daß er die beabsichtigte Scheidung vollständig billige, veröffentlicht das Amtsblatt die diesbezüglich zwischen dem König Milan und Ristic's gewechselte Correspondenz, um zu beweisen, daß Ristic's stets den Ausgleich befürwortet habe.

Der griechische Gesandte in Konstantinopel Maurocordato zeigte seiner Regierung telegraphisch an, daß auf Befehl des Sultans die zwischen der Pforte und dem griechischen Patriarchate bestehende Streitfrage in befriedigender Weise geregelt und daß die griechisch-orthodoxen Kirchen wieder geöffnet wurden.

Nach Konstantinopel Meldungen entdeckte die Pforte gelegentlich der Luzki-Affaire, daß viele hohe Functionäre in russischem Solde stehen und über 500 russische Spione in allerlei Verkleidung in der Türkei leben. 160 russische Ingenieure sollen mit der Aufnahme des Bosporus und mit dem Studium der dortigen Fortificationen beschäftigt sein. — Rjurda Pascha wird verbannt, weil er Luzki für 200 Pfund Sterling an die Russen verkaufte.

Das Londoner Auswärtige Amt dementirt die Washingtoner Meldung des „New-York Herald“, wonach der britische Gesandte dem Staatssecretär Blaine das Ultimatum seiner Regierung in der Streitfrage wegen der Fischerei im Behringsmeere überreicht hätte; seit den letzten drei Wochen hat kein darauf bezüglicher Meinungsaustrausch zwischen Großbritannien und den Vereinigten Staaten stattgefunden.

Einer New-Yorker Depesche des „Standard“ zufolge hielt der Senat am 5. d. eine geheime Sitzung, wodurch die Ueberzeugung verstärkt wird, die amerikanische Regierung gebe erste Schritte in der Angelegenheit des Behringsmeeres-Streites zu ergreifen. Dem Vernehmen nach soll ein anglo-deutsches Abkommen über den Robbenfang getroffen worden sein. Rußland, heißt es ferner, ziehe eine Flotte an der sibirischen Küste

Feuilleton.

Die Sünden der Väter.

Novelle von B. Widdern
(11. Fortsetzung.)

Die Damen von Haus Helene liebten es, das Kaffeestündchen am Morgen so weit als möglich auszudehnen, besonders, wenn man es im Freien zubrachte. Heute aber hob Frau von Truchseß infolge eines ihr zugegangenen Briefes das gemüthliche Beisammensein um Vieles früher auf, als gewöhnlich, indem sie zugleich die Damen davon benachrichtigte, daß sie noch im Laufe des Vormittags gar vornehmen Besuch zu erwarten hätten: Fürstin Irene von Waldau, welche vor wenigen Tagen einen reizenden Sommerstich in S. bezogen, interessirte sich auf das Lebhafteste für die Stiftung Frau von Dohern's und hatte der Oberin speiben durch ihre Hofdame melden lassen, daß sie kommen würde, um die Einrichtung von Haus Helene in Augenchein zu nehmen. Vielleicht ging die hohe Dame auch mit der Absicht um, sich durch Gründung einer ähnlichen Stiftung unsterblich zu machen. Die Fürstin wollte in wenigen Stunden eintreffen, und Frau von Truchseß plante einen feierlichen Empfang. Sie machte den Damen den Vorschlag, sich sämmtlich in schwarze Seide zu kleiden und ihre Wohnungen so reich und so viel als möglich mit frischen Blumen zu schmücken.

„Und Collegin von Starenberg,“ setzte Fräulein von Gerolf lebhaft interessiert hinzu, „hat vielleicht die Liebeshwürdigkeit, als die jüngste in unserem Kreise der hohen Frau ein Bouquet Rosen zu überreichen und dazu in unser Aller Namen einen Willkommengruß zu sprechen.“ Die alte Dame hatte bei diesen Worten bittend zu Ania hinüber-gesehen. Eine kleine Falte des Unmuths zeigte sich aber auf ihrer Stirn, als das junge Mädchen jetzt abwendend ihre schmalen, abgekehrten Hände erhob und erschrocken ausrief:

„Ich eigne mich nicht mehr zu dergleichen, und die Fürstin würde es sogar für eine Rücksichtslosigkeit halten müssen, wenn ihr auf der Schwelle des Hauses, dem sie mit ihrem Kommen eine so hohe Gunst erweist, das Bild des Todes entgegenträte.“

Fräulein von Gerolf zuckte die Achseln; Frau von Truchseß erwiderte an ihrer Stelle:

„Der Tod sieht anders aus, mein Fräulein!“ setzte aber in freundlichem Ton hinzu: „Sie würden übrigens meinem Sohn einen großen Dienst erweisen, Verehrteste, wenn Sie sich nicht so in den Gedanken verrennen wollten, daß die Ansichten Ihres Kreisphysicus unanfechtbar seien. Denken Sie an eine baldige Genesung, und Sie werden gefunden, wie mir Hubert mit aller Bestimmtheit versichert.“

Ania senkte die Blide; sie wollte die Thränen nicht zeigen, die in ihren Augen perlten, die glänzenden Tropfen, welche sie dann verstoßen von ihrer Wange wischte. Hubert aber hatte sie doch bemerkt, und sich — über das Schwesterchen weg — zu der Unglücklichen hinüber beugend, sagte er in herzlichem Ton:

„Weinen Sie nicht, gnädiges Fräulein! Ihr Schmerz bekümmert mich, weil ich weiß, daß diese Thränen nicht allein Ihrem körperlichen Leid gelten.“

Sie sah ihn erschrocken an, dann schüttelte sie den Kopf und sagte unsicher:

„Sie irren, Herr Doctor, — ich weinte jetzt nur um die verlorene Gesundheit.“

„Dann gilt Ihnen mein Wort also nichts, — auch heute nichts?“ sagte Hubert vorwurfsvoll, wurde aber am Weiterreden durch das Gewirr der vielen durcheinander redenden Stimmen um ihn herum verhindert.

Der in Aussicht stehende Besuch der Fürstin Irene, der Witwe des regierenden Fürsten von Waldau, hatte die Damen alleammt in eine grenzenlose Aufregung versetzt; jede wollte jetzt einen Vorschlag machen, den Empfang noch würdiger zu gestalten, jede hatte in aller Eile noch eine Ueberraschung eracht, und jede wußte eine andere ihrer Genossinnen zu nennen, die an Stelle Ania's die Rosen zum Willkommen überreichen

könnte, bis Fräulein von Brümninghofen zuletzt energisch mit dem Kaffeelöffelchen an ihre Tasse schlug und um das Wort bat. Es wurde ihr denn auch gewährt, und so konnte die Dame Allen verständlich sagen:

„Ich möchte mir die Bemerkung erlauben, daß zur Ueberreichung eines Blumenstraußes nur eine jugendliche Hand passend ist. Da es nun unsere jüngste Stiftdame, ihrer schwankenden Gesundheit wegen, abgelehnt hat, Durchlaucht zu begrüßen, so —“ sie machte eine kleine Kunstpause — neigte den Kopf mit dem feingehackten Gesicht, um das jetzt die schneeigen Locken wieder auf und nieder sprangen, und setzte dann langsam hinzu, indem ihre Augen einen liebevollen Blick nach Gertha hinüber warfen — „so würde ich vorschlagen, dem „Stiftskinde“ die Rolle der Rosenpenderin zu überlassen.“

„Dem Knäzspen — die Knospen!“ hauchte Fräulein Stroberg, eine lange, dünne Fünfszigerin, deren eingefallene Wangen stets ein so zartes Roth zeigten, daß im Stiff das Gerücht umging: die sentimentale Stroberg schminke sich. Wie leise nun auch jetzt die Bemerkung der so Geschmähten gemacht wurde, — man hatte sie doch vernommen, und nun klang es zustimmend von sechzehn Paar Lippen:

„Ja, ja, dem Knäzspen die Knospen.“

Gertha aber schlug die Hände vor das Gesicht vor lauter Rührung, daß die Damen, denen sie alleammt so von ganzem Herzen zugethan war, ihrer nun auch in dieser ehrenden Weise gedachten. Sie hätte sie am liebsten Alle an das Herz gedrückt, selbst die magere Stroberg, an deren spitzen Ellenbogen sie sich immer stieß, weil das alte Fräulein nie wußte, wo sie mit ihren edigen, starkknöchigen Gliedmaßen bleiben sollte. Und um so dankbarer war die Kleine, als wenige Stunden in ihrem Innern eine große Veränderung vollbracht hatten. Sie hatte den Rest der Nacht wachend — wie die Mutter — verlebt. Zum ersten Mal in ihrem jungen Leben stöhnte der Schlaf ihre Lider, wurde das kleine Herz von Kummer bebrückt. Der gleiche Gedanke aber, der sie in der Nacht vor ihrem Bett in die Knie warf, bewegte sie auch noch am Morgen, als sie langsam, den Corridor entlang, an den Thüren der Stiftdamen vorbeisritt, um zur gewohnten Zeit am Frühstückstisch zu erscheinen.

zusammen, welche, wie vermutet wird, im Vereine mit der amerikanischen Flotte im Stillen Ocean operieren soll. Gleichzeitig verlautet, die englische Regierung ordnete eine Verstärkung ihres Pacific-Geheizers um eine mächtige Kreuzer an. — Den „Times“ wird aus Philadelphia gemeldet, im Stillen Ocean soll vor Beginn der Robben-Jangzeit im Behring'smeere eine starke amerikanische Flotte, bestehend aus 23 Schiffen mit 118 Kanonen und 3000 Mann zusammengezogen werden. Der Gouverneur der Capcolonie begibt sich demnächst nach England; die Reize deselben sieht mit den gegenwärtigen Verhandlungen zwischen England und Portugal über das Manica-and im Zusammenhang.

Wichtigere Ereignisse im Jahre 1890.

November. 1. Der neue griechische Ministerpräsident erklärt, die kretensische Frage könne nur auf einem europäischen Congresse gelöst werden. 2. Die ungarische gemäßigte Opposition beschließt in ihrer Clubconferenz, die Budget-Vorlage zur Grundlage der Einzelberatung anzunehmen. 3. Der am 1. November eröffnete Convent des Siebenbürger ev.-ref. Districts beschließt nach erregter Debatte, die Frage der Million-Anleihe in geheimer Sitzung zu verhandeln. 4. Im ungarischen Abgeordnetenhaus beginnt die Budgetdebatte. Horanthy erklärt, daß die gemäßigte Opposition die Vorlage im Allgemeinen annehme. — Die Luxemburger erklären, daß die Regentenschaft geleglich dem Herzog von Nassau zufalle. 5. Sämtliche Blätter folgten aus der am 6. d. erfolgenden Ankunft des russischen Thronfolgers in Wien auf die friedlichere Gestaltung der politischen Lage. 6. Der russische Kronprinz trifft auf seiner Reise nach Athen in Wien ein und wird am Nordbahnhofe von Sr. Majestät und den Erzherzogen empfangen. — Die Landeskirchenversammlung des ev.-ref. Districts in Siebenbürgen wird geschlossen. 7. Reichskanzler Caprivi trifft in Mailand mit dem italienischen Ministerpräsidenten Crispi zusammen. 8. Der antisemitische Popprediger Stöder erhält von Kaiser Wilhelm II. die unerbetene Entlassung. — Reichskanzler Caprivi überreicht in Monza dem Könige von Italien ein eigenhändiges Schreiben des deutschen Kaisers. 9. Die Nachricht, daß Johann Orth (Erzherzog Johann) mit seinem Schiffe „Sancta Margaretha“ auf der Fahrt nach Valparaiso ein Opfer der See geworden, tritt mit immer größerer Bestimmtheit auf. 10. In Athen wird die Kammeression eröffnet. 11. Beim Vordampors-Bankett erklärt Premierminister Salisbury, der Friede sei im nächsten Jahre gesichert. 12. Der preussische Landtag wird mit freundschaftlicher Thronrede eröffnet. 13. Die serbische Stupstina wird eröffnet. 14. Der österreichische Reichsrath wird für den 4. December einberufen. — Die Königin von Holland wird von den Kammern zur Regentin ernannt. 15. Der berühmte Bakteriologe Dr. Koch veröffentlicht sein Heilverfahren gegen Tuberculose. 16. In Földra (Bistritz-Nagober Comitai) widersetzt sich ein Theil der Bevölkerung der Einführung des römischen Pfarrens und greift die Gendarmen an. Diese schießen 6 Personen nieder und verwunden 25 andere von den Angreifern. 17. Der preussische Staatsminister für Landwirtschaft erhält die erbetene Entlassung; in dessen Stelle wird Heyden ernannt. — In der Conferenz der liberalen Partei wird mit stürmischem Beifalle aufgenommen die Erklärung des Ministerpräsidenten Graf Szapary, die Regierung werde, falls es nothwendig sei, im Reichstage eine Vorlage betreffs der Civilmatrikenführung einbringen. 18. Aus den meisten Städten Oesterreich-Ungarns, so auch aus Hermannstadt reisen Aerzte nach Berlin, um sich Dr. Koch's Heilmethode der Tuberculose anzueignen. 19. In Paris wird der ehemalige Vorstand der Petersburger Polizei, General Selveroff, von Nihilisten ermordet. 20. Die Königin von Holland leistet den Generalkaaten den Eid als Regentin. 21. Bei Beerdigung der Recruten hält Kaiser Wilhelm eine Ansprache, in welcher er seine Zuversicht in die Erhaltung des Friedens ausdrückt. 22. Im böhmischen Landtage erregen die Junggehehen großen Scandal. Der Junggehehe Dr. Bajatz ruft dem alten Krieger zu: „Elderer Väter!“ 23. Wilhelm II., König der Niederlande, stirbt. 24. Die Parlamentswahlen in Italien ergeben eine große Majorität für die Regierung. 25. Das englische Parlament wird mit freundschaftlicher Thronrede eröffnet. Aus verschiedenen Gegenden des In- und Auslandes langen betrübende Nachrichten über Hochwasser-Schaden ein. 27. Nach achtstägiger Debatte über die Beglaubigungen billigt das ungarische Abgeordnetenhaus den in dieser Angelegenheit hinausgegebenen Februar-Erlass des Cultusministers. Parnell erläßt ein Manifest an das irische Volk, damit dasselbe sich ein Urtheil über sein Verhalten bilden könne. 29. Das Parnell'sche Manifest ruft in England einen Sturm der Entrüstung hervor. 20. Die in Amerika weilenden irischen Abgeordneten erklären, Parnell könne infolge seines Manifestes unmöglich Parteiführer bleiben.

December. 1. Der Berliner Banthaus-Besitzer Bleichröder spendet 1 1/2 Millionen Mark zur Errichtung eines Koch'schen Sanatoriums. 2. In Wien beginnen die handelspolitischen Conferenzen mit den Delegirten Deutschlands. 3. Das englische Unterhaus nimmt die irische Bodenankaufsbill in zweiter Lesung an. Die Generalversammlung der sächsischen Universität wird eröffnet. 4. Das dem österreichischen Reichsrathe vorgelegte Budget weist einen Ueberschuß von über zwei Millionen aus. 5. Erzherzogin Sophie stirbt.

königin Natalie läßt der Stupstina ihre Denkschrift betreffs Regelung ihrer Beziehungen zu König Alexander zugehen. 6. Die französische Kammer lehnt den Antrag auf Stempelrecht fremdländischer Papiere ab. 7. In der irischen Partei entsteht eine Spaltung, weil die Majorität Mac Carthy, die Minorität Parnell zum Präsidenten wählt. 8. Im deutschen Reichstage beginnt die Budgetdebatte. 9. Der Großherzog von Luxemburg legt in der Kammer den Eid ab. 10. Das ungarische Abgeordnetenhaus nimmt das Appropriations-Gesetz mit großer Mehrheit an. — Das italienische Parlament wird mit einer freundschaftlichen Thronrede eröffnet. 11. In Brüssel trifft die Deputation des Regiments „König der Belgier“ ein und wird vom König empfangen. 12. Die serbische Stupstina lehnt es ab, über das Memorandum der Königin Natalie in meritorische Verhandlung einzugehen. 13. Zwischen den Truppen der Union und den Indianern findet in der Nähe von Rineridge ein Gefecht statt. 14. Der Großherzog von Luxemburg notificirt in Berlin dem deutschen Kaiser die Thronbesteigung des Großherzogs Adolf. 15. Die Sitzungen der sächsischen Universität werden geschlossen. 16. Die unter Vorsitz des Fürstprimas Cardinal Sisor abgehaltene Bischofsconferenz beschließt, im Magnatenhause keine Debatte wegen der Beglaubigungen zu veranlassen. 17. Kaiser Wilhelm schließt die Berliner Schulconferenz. 18. Das Magnatenhaus nimmt das Budget an. 19. Im italienischen Parlament erringt Crispi gegen die Radicales einen glänzenden Sieg mit 271 gegen 10 Stimmen. 20. In der Bukarester Kammer erklärt Minister des Aeußeren, Lahovary, der Opposition gegenüber, die rumänische Regierung werde sich wegen der Rumänen in Ungarn in die inneren Angelegenheiten des befreundeten Nachbarstaates nicht einmengen, weil Politik nicht mit Gefühlen gemacht werde. 21. Beim Empfange der Abordnungen des Senates und der Kammer erklärt der König von Italien, daß der Friede gesichert sei. 22. Die Junggehehen beschließen behufs Verbindung der Annahme der Ausgleichspunctationen im Landtage die Obstructionspolitik. 23. In Hermannstadt wüthet ein Sturmwind, welcher Dachstühle abträgt und schwere Fuhrwerke umwirft. 24. In Warschau wird der Schreiber Karl Hermann, der in Krakau Festungspläne entwarf, mit Ausweisung empfangen. 25. Die Stupstina erledigt das Ministerverantwortlichkeits-Gesetz. 26. Die nach America entwichenen irischen Deputirten O'Brien und Gill kehren von dort nach Europa zurück. 27. Sectionschef Szögheny-Marich wird an Stelle des Freiherrn Drzy zum ungarischen Minister am allerhöchsten Hoflager ernannt. 28. Im rumänischen Senate lehnt Minister Lahovary das Ansuchen der Opposition, wegen der Rumänen in Siebenbürgen zu interveniren, entschieden ab. 29. In Preßburg wird im Beisein Sr. Majestät die neue Franz Josef-Donaubridge in feierlicher Weise eingeweiht. 30. Die serbische Regierung verlangt von der Stupstina die Bewilligung von zehn Millionen Dinars für außergewöhnliche Heeresbedürfnisse. 31. Zwischen den Unionstruppen und den Indianern kommt es zu blutigen Gefechten.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 1. Januar. — (Hof- und Personal-Nachrichten.) Am 8. d. 5 1/2 Uhr Abends fand bei Ihren Majestäten im Alexander-Appartement ein Diner statt, zu welchem erschienen: Nuntius Galimberti, der russische, der britische und der spanische Botschafter, der belgische, bairische, württembergische, griechische, amerikanische und der sächsische Gesandte und der Gesandte des Johanniter-Ordens Graf Podstajky. — Für den verstorbenen Herzog von Leuchtenberg wurde eine achtstägige Hoftrauer, vom 9. Januar angefangen, angeordnet. — Der „Rheinische Courier“ meldet, Kaiser Wilhelm werde nach Luxemburg zum Besuche des Großherzogs kommen. Vorher werde der Großherzog einen Besuch in Berlin abstaten. Das Luxemburger Schloß wird restaurirt, um den Gast würdig zu empfangen. — In das diesjährige Reiseprogramm des Präsidenten der Republik, Herrn Carnot, ist eine Reise nach Algier aufgenommen, an welche sich vielleicht auch ein Besuch von Tunis knüpfen wird. — Das italienische Königspaar, das die Patenschaft bei der Taufe des jüngstgeborenen Sohnes des Kaisers Wilhelm II. angenommen hat, dürfte sich bei der Taufezeremonie durch den italienischen Botschafter am Berliner Hofe, Grafen de Launay, vertreten lassen. — (Das „Moriamur“-Jubiläum) feiern heuer unser Haus-Regiment Friedrich Wilhelm Großherzog von Mecklenburg-Strelitz Nr. 31 und das Linien-Infanterie-Regiment Alexander I. Kaiser von Rußland Nr. 2 (Ergänzungsbezirk Kronstadt). Beide Regimenter wurden im Jahre 1741 errichtet und vollenden somit heuer das 150. Jahr ihres Bestandes. — (Traueranzeige.) Der Beamtenkörper des Hermannstädter Gerichts Hofes, der zu dessen Bezirke gehörigen Bezirksgerichte, sowie der f. Anwaltschaft geben tiefbetrübt Kunde, daß der unvergessliche Berufsgenosse, Sr. Wohlgeborenen Herr Josef Jahn, Richter des kön. Gerichtshofes, am 9. d. im 56. Lebensjahre gestorben ist. Die irdische Hülle des Verbliebenen wird am 11. d., Nachmittags 4 Uhr, auf dem Friedhofe der röm.-kath. Glaubensgenossen zur ewigen Ruhe gebettet und die Seelenmesse am 12. d. Vormittags, in der röm.-kath. Stadtpfarrikirche gelesen werden. Friede ihm und uns Allen! — Hermannstadt, im Januar 1891.

— (Benefice.) Frä. Minna Lang, unsere Operetten-primadonna assoluta, hat Mittwoch den 14. d. ihren Beneficeabend. Sie ist eine Biede der Berger'schen Gesellschaft und vereinigt — was bei ersten Sängerinnen wohl selten zusammentrifft — mit ausgezeichnetem Gesang, Deutlichkeit der Aussprache und vorzüglichem Spiel. Bei ihr geht kein Ton und keine Silbe verloren, weshalb ihr jedesmaliges Auftreten vom Publikum mit vollem Rechte freudig begrüßt wird, insofern die Ueberzeugung eine begründete ist, daß durch sie ein ungeschmähter Genuß verbürgt ist. Alles in Betracht gezogen, darf füglich vorausgesetzt werden, daß der Mittwochabend, an welchem heuer zum ersten Mal die treffliche Operette „Der Hofnar“ zur Aufführung kommt, der beliebten Beneficentia ein ausverkauftes Haus bringen wird.

— (Carnevalsfeft.) Für das Carnevalsfeft, welches die Karpathenvereinssection „Hermannstadt“ unter dem Titel „Ein Frühlingsfeft im alten Hermannstadt“ am 1. Februar l. J. im Gesellschaftshause veranstaltet, ist das Costüm „Alt-Wien“ (1820-35) und die alte sächsische Tracht bestimmt worden. Nebenbei ist jedoch auch die moderne Balltoilette gestattet. Einige alte und echte Costümebilder liegen zur Ansicht in der Handlung des Herrn J. Hamrodi vom 15. d. M. auf. Vogen für das Frühlingsfeft, das ohne Zweifel viel Sehenswerthes bieten wird, können in der Papierhandlung des Herrn J. Drotloff vorgemerkt werden.

— (Zur Beachtung.) Die hiesige, den Anforderungen der Jetztzeit entsprechend neugegerichtete Baderanstalt des Johann Habermann hat zur genaueren Orientirung des p. t. Publicums die Winter- und Sommer-Baderordnung, sowie den Bade-Tarif in Druck legen lassen und liegen dieselben einem Theile der Auflage unseres heutigen Blattes als Beilage zu, worauf hiermit besonders aufmerksam gemacht wird.

— (Zur Beachtung.) Die hiesige, den Anforderungen der Jetztzeit entsprechend neugegerichtete Baderanstalt des Johann Habermann hat zur genaueren Orientirung des p. t. Publicums die Winter- und Sommer-Baderordnung, sowie den Bade-Tarif in Druck legen lassen und liegen dieselben einem Theile der Auflage unseres heutigen Blattes als Beilage zu, worauf hiermit besonders aufmerksam gemacht wird.

— (Militär-Concert.) Heute Sonntag findet im Gesellschaftshause ein großes Militär-Concert bei freiem Entrée statt. Anfang 7 Uhr Abends.

— (Concert-Nachricht.) Der berühmte Geigervirtuose Eduard Reményi wird im März in hiesiger Stadt ein Concert veranstalten.

— (Heitere Liedertafel.) Der Klausenburger „Dalkör“ veranstaltet am 1. Februar eine heitere Liedertafel. Obmann des Comités ist der Stadtpfarrer Abt Béla Biro.

— (Selbstmordversuch.) Am 9. d. hat sich in Klausenburg der Uhrmacher Ernst Popovics wegen zerrütteter Vermögensverhältnisse eine Revolverkugel in die Brust geschossen. Man hofft, ihn am Leben zu erhalten.

— (Wohltäter der Kleinen.) Die Schulkinder in Bisk haben es gut, denn der Grundbesitzer Ivan Paule de Daruvar versorgt sie regelmäßig mit allem Nöthigen, so daß es in Bisk keine nothleidenden Kinder gibt. Am Weihnachtstage ließ der genannte Wohltäter im Schulhause einen großartigen Christbaum herrichten und an alle 360 Schulkinder schöne Geschenke verteilen. Nun ist der beneidenswerthen Schulkinder von Bisk in der Person des Arader Betriebsleiters der kön. ungar. Staatsbahnen Josef Makray ein neuer Wohltäter entstanden, der zu Zwecken der Bekleidung armer Schüler und Schülerinnen eine Sammlung einleitete, welche 530 fl. ergab. Dafür wurden Kleider für 88 Kinder angeschafft. Die Vertheilung hat am 4. d. stattgefunden.

— (Brand einer Sägefabrik.) Sonntag Nachts ist — wie „D. Hrl.“ meldet — die Gmmlalber (Haromghés), vor zwei Jahren mit einem Kostenaufwande von 100.000 fl. von der Firma Worgurgo u. Comp. erbaute Sägefabrik, abgebrannt. Die Firma besitzt dort noch ein zweites ähnliches Etablissement und ließ auch eine Industriebahn bis Kovagna erbauen. Die Fabrik war versichert.

— (Trauung.) Am 7. d. hat in Klausenfurt die Vermählung des Herrn Alfred Schwicker, Professor an der kön. ungar. Staats-Oberrheinschule in Preßburg, ein Sohn des Reichstags-Abgeordneten Dr. Johann Heinrich Schwicker, mit Frä. Selma Koller, Tochter des verstorbenen Hofphotographen gleichen Namens, stattgefunden.

— (Verkehrsstörungen.) Die Direction der Südbahn theilt unterm 9. d. folgendes mit: Auf der Linie Budapest-Pragerhof stellten sich in Folge des gestern Abends plötzlich eingetretenen und noch andauernden Schneesturmes, welcher neuerlich enorme Schneemassen auf die Bahn ablagerte, dem Zugverkehr beartig große Hindernisse entgegen, daß die Aufrechterhaltung desselben nicht weiter möglich war und demzufolge in der Strecke Stuhlweißenburg-Großkanizsa der Gesamtverkehr eingestellt werden mußte. Auf den übrigen ungarischen Linien wird der Personenzugverkehr trotz der großen Schneehindernisse mittelst vorausgeschickter Schneepflüge aufrechterhalten. Auf den österreichischen Südbahnlängen ist zwischen St. Peter's-Fiume, sowie zwischen Laibach und Rabrefina wegen heftiger Schneewehen

„Mama liebt mich nicht, — sie lebt nur für Hubert!“ klang es immerfort durch die junge Seele. Freilich, die Unterhaltung am Kaffeetisch lenkte sie dann wieder ab von den traurigen Reflectionen, — sie war eine so elastische Natur, die der Moment beherrschte. Jetzt aber, bei der Herzlichkeit der alten Damen und dem ehrenden Vorschlag Fräuleins von Brümmlinghofen kam ihr doch wieder quälend das Bewußtsein: „Die Fremden sind mir gut, — aber die eigene Mutter hat nichts als harte Worte für mich.“

„Nun, Gertha, hast Du gar keine Erwiderung auf die liebenswürdige Auszeichnung, mit der Dich unsere Damen ehren?“ klang plötzlich die Stimme der Frau von Truchsch an ihr Ohr, — wie immer in jenem kühlen Tonfall, für welchen das junge Mädchen erst seit Stunden das seine Ohr hatte.

Die Hände waren von Gertha's Gesicht geglitten. Ihre Augen blickten zu der Mutter hinüber, einen Moment lang mit seltsam wehem Ausdruck; dann aber erhob sich die Kleine plötzlich von ihrem Sitz, und ohne der Oberin zu antworten, flog sie auf Fräulein von Brümmlinghofen zu und schlang die Arme mit leidenschaftlicher Bärtlichkeit um den Hals der alten Dame.

„Liebes, liebes Fräulein,“ flüsterte sie nur; „ich danke Ihnen von ganzem Herzen.“

Es lag etwas so Ungewohntes in dem Wesen des sonst stets harmlos heiteren, oft sogar recht übermüthigen Mädchens, daß Fräulein von Brümmlinghofen verwundert das Köpchen der Kleinen zurückbog und forschend in die dunklen Augen sah; dann aber meinte sie freundlich: „Sie haben mir durchaus nichts zu danken, Gertha! Mein Vorschlag war keine Liebenswürdigkeit gegen Sie, sondern lag in der Natur der Sache. Nun aber lassen Sie auch alle Sentimentalität, Herzchen! Die Zeit steht nicht still, und wir haben noch Manches zu thun, um Ihre Durchlaucht würdig zu empfangen.“ Damit erhob sich das Fräulein von ihrem Stuhl, und Gertha's Arm ergreifend, verließ sie das lauchige Plätzchen unter der Buche. Die übrigen Damen folgten ihrem Beispiel, — Ania von der Oberin geführt. Hubert allein blieb an dem Tische zurück; die Mutter hatte ihn ja nicht aufgefordert, sie in das Haus zu begleiten. Und vielleicht lag es auch in seinem eigenen Willen, ein stilles Viertelstündchen in ganzlicher Einsamkeit zu verleben. Vielleicht wollte er hier in der idyllischen Ruhe des Stiftingsgartens über mancherlei, was seine Seele bewegte, nachdenken. War dem so, so sollte er jedoch für jetzt wenig Befriedigung für seine Wünsche finden; denn kaum hatte er sich wieder auf dem Plaz niedergelassen, von dem er

sich erhob, als die Damen in das Haus gegangen, so kam Gertha stink wie ein Reh von neuem die Freitrepppe hinabgeleitet und kehrte nach dem Rondell unter der Buche zurück.

„Gott sei Dank, Hubert, daß ich Dich noch hier finde!“ rief sie mit fliegendem Athem, als sie den Bruder erreicht, und sich schnell neben ihn setzend, sagte sie seine Hände und legte hinzu: „Ich habe Mama gesagt, daß ich mir nur Blumen zu den Sträußen und Kränzen selbst holen wolle, um so schnell als möglich wieder in den Garten hinaus zu kommen; ich mußte Dich ja sprechen, Hubert, — um jeden Preis.“

Er blickte sie zerröthet an; aber der aufgeregtere Ausdruck ihres Gesichtes machte ihn doch betroffen, so daß er interessiert fragte:

„Nun, und was hast Du mir so Wichtiges zu erzählen, Kind?“ Sie schaute einen Augenblick zu Boden, aber nur einen Augenblick, — dann probirte es leidenschaftlich über ihre Lippen, jenes gemüthige Geheimniß, das sie von Graf Kovac erfahren, — Alles — auch das geringste Wort, welches der Ungar zu ihr gesprochen.

Hubert hörte ihr, sichtlich auf das Feinlichste berührt zu. Seine Stirn legte sich in Falten, und als Gertha geendet, stieß er zornig mit dem Fuß auf den Kies und sagte heftig:

„Wie kommt dieser Mann dazu, Dir zu offenbaren, was wir so ängstlich verborgen hielten, um Dir Deine Harmlosigkeit zu erhalten? Und wie,“ fuhr er dann fort, „konnte sich Graf Kovac überhaupt eine so genaue Kenntniß unserer Familiengeschichte erwerben?“

Er sah Gertha fragend an; aber das Mädchen schüttelte den Kopf. „Darüber hat er mir nichts gesagt,“ erwiderte sie dann, nun selbst über diesen Punkt betroffen, der ihr wunderbarerweise bisher noch garnicht aufgefallen.

Hubert blickte wieder starr sich nieder. „Kovac und wieder Kovac!“ klang es durch seine Seele. „Ania erschrak, als sein Name genannt wurde, sie meinte auch, in mir müßte die Erinnerung desselben Erinnerungen unlieb-samer Art wecken. Und jetzt gesteht mir das Kind, von dem landfremden Manne die traurige Geschichte der Eltern gehört zu haben!“ Er schüttelte den Kopf. „Ich werde ihm näher zu treten suchen,“ flüsterte er dann vor sich hin. „Von seinen Lippen will ich es hören, in welcher Beziehung er zu Fräulein von Starenberg steht und weshalb sein Name böse Erinnerungen in mir wecken und von Mama nicht gehört werden soll.“

Gertha neigte veräimmet den Kopf. Dann lehnte sie sich noch inniger an den Bruder, und schloß ihm, — leise nur wie ein Hauch — sagte sie nun: „Ich möchte Dich auch noch etwas fragen, Hubert!“

„So frage!“ sagte er kurz. Sie athmete rascher, und am Zipfel ihres gestickten weißen Schürchens zupfend, das sie über das helle Morgenkleidchen gebunden, meinte sie, immer wieder stöckend:

„Hubert, — der liebe Herr Prediger sagte uns während des Con-firmandenunterrichts so oft, daß es Christenpflicht sei, jedwedes Unrecht zu verzeihen, das uns im Leben angethan worden. Weißt Du, — und ich habe mir die Worte auch zu Herzen genommen, — sehr zu Herzen, lieber Hubert, — und da — da —“

Die langen, seidenen Wimpern senkten sich über die dunklen Augen. Es zuckte um den Mund des Mädchens, und man sah deutlich, wie es in ihm kämpfte. So vergingen Minuten. Ja es bedurfte des freundlichsten Zuspruchs von Seiten des Bruders, ehe Gertha sich soweit fahste, um Hubert zu gestehen, um was sie ihn eigentlich befragen wollte.

Endlich aber öffneten sich ihre Lippen wieder. „Papa bereut jo bitter das an Mama begangene Unrecht und —“

Eine abwehrende Handbewegung des Doctors unterbrach sie. „Sprich nicht mehr von ihm!“ sagte er in ungewohnt strengem Ton.

„Doch, doch, Hubert,“ flüsterte sie schmeichelnd, indem ihre weichen Fingerringe seine Wangen koseten. Wir sollen ja nicht richten, — und dem eigenen Vater gegenüber —“

„Thue mir den Gefallen, Gertha, und laß diese Besöhnigungen. Wenn Du durchaus von dem Unseligen sprechen mußt, so thue es wenigstens ohne Umhöre. Es ist die höchste Zeit, daß ich nach S. hinuntergehe, um meine Patienten zu besuchen.“

„Nun denn, — in Gottes Namen!“ Gertha holte noch einmal tief Athem, strich sich mit der Hand über die Stirn und sagte so schnell, daß sich die Worte fast überfüzten: „Ich möchte die Eltern mit einander zu versöhnen suchen und zu diesem Behuf an Papa schreiben; er —“

Hubert war in die Höhe gesprungen. „Hast Du den Verstand verloren?“ rief er. Und des Mädchens Hand fassend, fuhr er leidenschaftlich fort: „Denkst Du denn, unsere Mutter habe so wenig Stolz, so wenig Ehre, daß sie jemals wieder auch nur die Fingerzippen dem Gewissenlosen reichen würde, der um ein Paar schöner Augen willen Weib und Kinder verleiht? Nein, nein, Gertha, — auch für uns ist der Vater todt, — wir haben nur noch eine Mutter, der wir garnicht genug zu danken vermögen, was sie Alles für uns gethan.“

„Aber Mama liebt mich nicht!“ setzte die Kleine verächtlich hinzu. (Fortsetzung folgt.)

der Ge... ständige... Courter... eine Ba... verfität... Redact... Fürstin... Schulp... General... Radia... Geheim... Zustim... demjelbe... Horn n... Schick... einer U... Ende M... welches... lichen... Geheim... Margher... der Um... Breite... am 20... von La... wüthete... an diesen... ausgef... Wern b... finden f... Schiff... Erdmünd... auch Er... hoben G... wissen... reichen U... daher ein... vornehm... fagen, de... soeben er... bisher u... fahren, d... weiten W... 1. Heft... festgehalte... ausführlic... Aufträge... über „die... Vielseitig... Ergeines... gange in's... betheil... grüßt we... und die... theilhaft... Tendenz u... zu befried... heurturn... vorzüglich... Entwicklun... Aus Ber... s. d. Bro... Koch'schen... überein... zerföre, i... diesen Fä... genommen... der Bacill... Birchow, ... voraussetz... veränderte... Patienten... behandelt... Blatt erg... Bayner... fand und... Francis an... „Art Asso... zum Opfer... Größe dar... Gemälde r... dienheten... daß er ein... und das B... der fanati... folgenderm... lange betra... gehandelt... wäre.“ Er... mit dem B... Eiferer zer... Francis an... die in ihre... geschossen... Gesetzen d... Wirkung er... nehmen irr... für die Ri... schreiben... Baumwerks... Millionen... Edward W... gesellschaft... eine Turm... stark genug... zu widerste... werden. G... auf verschie... Diensträume... keine Vorsh... weniger als... sichtlich der

der Gesamtverkehr eingestellt. — Der Wiener Postzug der Oesterreichisch-ungarischen Staatsbahn, der am 9. d. Morgens fällig war, ist mit mehrstündiger Verpätung in Budapest eingetroffen.

(Todesfälle.) Gestorben ist: Der Rector der Krakauer Universität, Dr. Thomas Stanek, am 8. d. in Krakau, — der ehemalige Redacteur des „Kladderadatsch“, Rudolf Löwenstein, am 6. d. in Berlin, — Fürstin Hohenlohe-Waldenburg am 7. d. auf Schloß Waldenburg, — Schauspielerin Celine Montaland am 8. d. in Paris, — der Dominicaner-General Laroca am 8. d. in Rom, — der penz. Gubernialsecretär Ladislav Bajda am 9. d. in Klausenburg.

(Johann Orth.) Der Director der Hamburger Seewarte, Geheimrath Dr. Neumayer, hat an den Director des hydrographischen Instituts in Pola, Robert Müller, ein Schreiben gerichtet, in welchem er demselben mittheilt, daß die Aufzeichnungen in den Büchern der von Cap Horn nach Hamburg zurückgekehrten Schiffe keinerlei Aufschluß über das Schicksal Johann Orth's und seines Schiffes geben. Andererseits geht aus einer Uebersicht der Witterungsverhältnisse, welche von Mitte Juni bis Ende August um das Cap Horn herrschten, hervor, daß das Segelschiff, welches zu dieser Zeit von La Plata um das Cap Horn nach den westlichen Ufern Amerikas segelte, in großer Gefahr geschweht sein mußte. Geheimrath Dr. Neumayer gibt der Ansicht Ausdruck, daß die „Santa Margherita“ von der größten Gefahr bedroht war, als das Schiff während der Umgehung des Cap Desire sich zwischen dem 48. Grad südlicher Breite und dem 66. Grad westlicher Länge befand, da in dieser Gegend am 20. Juli, also acht Tage nach der Abfahrt der „Santa Margherita“ von La Plata, ein von Osten nach Südosten kommender orkanartiger Sturm wüthete. Es konnte also leicht geschehen sein, daß der „Santa Margherita“ an diesem Tage ein Unglück zustoßen ist. Auch ist die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß man südlich von den bezeichneten Stellen, also an den Ufern Patagoniens, die Spuren des Schiffes und seiner Mannschaft aufgefunden hätte. Die maßgebenden Factoren müßten daher ein geeignetes Schiff entsenden, um über das Los Johann Orth's und seines Schiffes Erkundigungen einzuholen. Dieses Fachgutachten Dr. Neumayer's wurde auch Er. Majestät dem König vorgelegt.

(„Der Stein der Weisen“) eröffnet nunmehr mit einem in hohen Grade anziehenden Feste seinen 3. Jahrgang. Die treffliche populärwissenschaftliche Halbmonatsschrift, welche A. Hartleben's Verlag (Wien) mit reichen Mitteln leitet, ist längst ein guter Bekannter geworden und hat daher einer pompastischen Annehmlichkeit nicht nötig. Nett und inhaltreich, vornehm ausgestattet, eine Fülle von Illustrationen und gebiegenen Aufsätzen, deren Autoren Namen von bestem Klang tragen: so tritt uns das hiesige Erschienen 1. Heft des neuen Jahrganges entgegen. Es wird, wie bisher von Tausenden freudig in die Hand genommen werden, um zu erfahren, was auf naturwissenschaftlichem und technischem Gebiete, in der weiten Welt, in der Studirstube des Gelehrten vor sich geht. Schon das 1. Heft gibt eine Probe, daß an dem bewährten Programme unentwegt festgehalten wird. Wir lesen da einen mit sehr instructiven Illustrationen ausgestatteten Artikel „Zur Geschichte der Eisenbahn“, fobann eine ausführliche Darlegung „Ueber Fernmessung der Temperaturen“, Aufsätze über „die elektrische Motorbahn“, über „die sibirische Pacificbahn“, über „die Theorie der vierdimensionalen Wesen“ — kurz die alte, bekannte Vielfältigkeit, durch die sich „der Stein der Weisen“ seit Anbeginn seines Erscheinens auszeichnet hat. Dazu kommt eine erst mit dem neuen Jahrgange in's Leben getretene Beilage — „Die Wissenschaft für Alle“ — welche als eine sehr willkommene und gelungene Neuerung begrüßt werden darf. Aus den Beiträgen dieser Beilage (z. B. die Bienen und die Mathematik, die Mikrophotographie in der Bakteriologie, die vortheilhafte Form des Vogelflügels) ist unschwer zu ersehen, daß sie die Tendenz verfolgt, einen höheren Grad von Wissenschaftlichkeit seitens der Leser zu befördern. Die kunstvoll ausgeführten Vollbilder — darunter „der Heerwurm“ und „Dampfer in den Schellen des Ottawafusses“ — sind vorzüglich. Kein Zweifel also, daß „Der Stein der Weisen“ in voller Entwicklung begriffen ist und noch vieles Verdienstliches leisten wird.

(Professor Birchow über Koch's Heilmittel.) Aus Berlin wird berichtet: In der medicinischen Gesellschaft hielt am 8. d. Professor Birchow einen Vortrag über die Art der Wirkung des Koch'schen Mittels. Seine Anschauungen stimmen nicht mit denen Koch's überein. Die Ansicht Koch's, daß das Mittel die tuberculösen Gewebe zerstöre, sei möglich, aber nicht erwiesen. Birchow hat echte Tuberkel in vielen Fällen untersucht, aber nach der Injection keine Veränderung wahrgenommen. Bei gewissen Fällen sei durch die Injection eine Verschleppung der Bacillen zu constatiren gewesen; man solle daher, verlangt Professor Birchow, die Injection nur bei solchen Kranken vornehmen, bei welchen vorauszufragen ist, daß sie Kraft genug haben werden, die durch das Mittel veränderten Massen auszusputen. Birchow warnt entschieden davor, Patienten, deren Kräftezustand gering ist, mit dem Koch'schen Mittel zu behandeln.

(Vernichtung eines kostbaren Bildes.) Ein französisches Blatt erzählt: „Das kostbare Bild „Frühlingsanzug“ von William Baynereau, das im Pariser Salon von 1875 allgemeine Bewunderung fand und von der amerikanischen Regierung um den Preis von 90,000 Francs angekauft wurde, ist dieser Tage in Omaha, wo es im Club der „Art Association“ ausgestellt war, der Wuth eines fanatischen Puritaners zum Opfer gefallen. Das Bild stellt ein junges, nacktes Weib in natürlicher Größe dar, welches mit mehreren Amoretten spielt. Und dieses unschuldige Gemälde rief im puritanischen Gemüthe des in einem Möbelmagazin bediensteten Schreibers Carri Judson Washington eine solche Entrüstung hervor, daß er einen Sessel nach dem schönen Weibe auf der Leinwand schleuberte und das Bild an zwei Stellen durchbohrte. Bei seiner Festnahme antwortete der fanatische Moralist auf die Frage nach dem Motive seiner That folgendermaßen: „Ich sah, wie mehrere junge Frauen das sündige Bild lange betrachteten, und da kam mir der Gedanke so zu handeln, wie Christus gehandelt hätte, wenn er in diesem Augenblicke auf Erden herabgestiegen wäre.“ Eine ähnliche fanatische That ereignete sich vor mehreren Jahren mit dem Bilde von Carpeaux in Paris, „Der Tanz“, das von einem Eisenerzschmelzer wurde. „Der Tanz“ war um den Preis von 100,000 Francs angekauft worden.

(Eiffelturm für London.) Der Ruhm der Franzosen, die in ihrem Eifelturm ein der großartigsten eisernen Bauwerke der Welt geschaffen haben, das bei seinen riesenhaften Abmessungen nicht nur den Gezeiten der Tragfähigkeit Genüge leistet, sondern auch von ästhetischer Wirkung ist, und die beispiellosen finanziellen Erfolge, die mit diesem Unternehmen erreicht wurden, hat die Engländer bekanntlich nicht ruhen lassen, für die Riesenstadt London Projecte zur Erbauung eines Thurmes auszuschreiben. Der erste, der die Rentabilität und den Werth eines solchen Bauwerks als Höhenobservatorium für die Weltstadt London mit ihren sechs Millionen Einwohnern erkannte, war der bekannte Eisenbahnkönig Sir Edward Belfrage. Er gründete bereits im October v. J. eine Thurmgesellschaft, welche eine Wettbewerfung ausgeschrieben. Das Programm forderte eine Thurmhöhe von 1200 Fuß engl. (365 Meter), ferner, daß der Bau fest genug sein müßte, um den stärksten Stürmen mit genügender Sicherheit zu widerstehen, ebenso sollte gebührend Rücksicht auf Blitzschlag genommen werden. Eine weitere Forderung schrieb die Anlage von Aussichtsplattformen auf verschiedenen Höhen vor, auf welchen auch Erfrischungshallen und Diensträume aufgestellt werden sollten. Rücksichtlich des Baumaterials waren keine Vorschriften gemacht, dem Stahl indessen der Vorzug gegeben. Nicht weniger als 68 Bewerber haben sich an dieser Concurrenz betheiliget. Rücksichtlich der Form und Bauweise lehnen sich viele dieser Entwürfe, wie

von vornherein zu erwarten war, an den Eifelturm an, hinter dem sie aber alle in Bezug auf Einfachheit, Zweckmäßigkeit, Zierlichkeit und Schönheit zurückstehen. Die Sucht nach Neuem, Eigenartigem hat bei verschiedenen dieser Arbeiten manche wunderbare Früchte getragen. So empfiehlt ein Aussteller den Bau eines fahrbaren Thurmes, welcher in regelmäßigem Verkehre zwischen Frankreich und England auf dem Boden des Canals durch einen Dampfer fortgeschleppt werden soll. Der Zweck dieses phantastisch ausgedachten Thurmes ist die Personenbeförderung. Die Reisenden sollen von der Seeferse her geschleppt werden und die Ueberfahrt über den stürmischen Canal auf dem aus dem Wasser hervorragenden oberen Theile des Thurmes machen, wo Salons und Promenaden vorsehen sind. Kürzlich hat das Preisgericht den ersten Preis von 500 Guineen dem Entwurf von Stewart Laren und Dunn zuerkannt. Dieser Thurm hat zur Grundform ein regelmäßiges Achteck mit einem Durchmesser von 300 Fuß (91 Meter) und eine Höhe von 1200 Fuß (365 Meter). Die Wirkung des Bauwerks wird durch eine den Fuß umgebende, 25 Meter hohe Mauer in arabischem Styl mit flankirenden Obelisken gebildet. Auf einer in 61 Meter Höhe liegenden Plattform soll eine 18 Meter hohe, große achteckige Mittelhalle errichtet werden, zu deren Dach die unteren Aufzüge emporgeführt sind. Im unteren Theile wird die Halle von Erfrischung- und Diensträumen umgeben, während über letzteren in nach und nach zurücktretenden Obergeschossen Hotelräume vorsehen sind, die zur Benutzung von Personen dienen sollen, welche dem Nebel und den atmosphärischen Dünsten der Großstadt entweichen zu sein wünschen. Die Aussicht sämmtlicher Schlafräume ist in's Freie gerichtet. Vom Dach der Mittelhalle bis zur Spitze des Thurmes durchlaufend sind besondere Aufzüge angeordnet, welche den Verkehre zu der in 170 Meter bzw. 260 Meter Höhe befindlichen zweiten und dritten Plattform vermitteln. Letztere sollen ebenfalls mit Hallen und sonstigen Räumlichkeiten ausgestattet werden. Ueber der vierten Plattform in etwa 320 Meter Höhe erhebt sich ein Observatorium. Jeder Aufzug faßt 48 Personen. Die Kosten des Thurmes sind zu etwa 7 Millionen Mark veranschlagt. Nach dem Urtheile der Jury kann das prämirte Project nicht ohne Abänderungen zur Ausführung empfohlen werden. Alle übrigen Arbeiten sind als unausführbar erachtet worden.

(Die bewundernswürdige Einrichtung.) Schon lange wird in London über die Schwierigkeiten bei Weihnachts- und sonstigen Bällen geklagt: es fehlt an Tänzern! Dem Allverweltlichstleranten Whiteley in Westbourne Grove gingen diese Klagen zu Herzen; indem er sich eine amerikanische Idee zunutze machte, erweiterte er sein Geschäft durch eine Tänzerlieferungsbücherei, das „Stadt“ zu einer Guinee, untadelig angezogen, mit geübten Tanzbeinen und allerhand Salonfertigkeiten. Die „Wall Mall Gazette“ bespricht in launiger Weise den Geschäftsgang auf dem Bestellsamte; die Tänzer werden dort der Wallgeberin vorgestellt; es wird ihnen zur Pflicht gemacht, alle „Mauerblümchen“ auf dem Balle zu erledigen.

(Trinkerapfel.) Einer kürzlich bei Chr. G. Tienten, Bremerhaven, erschienenen Schrift von Dr. med. Wilhelm Bode, über die Heilung der Trunksucht entnehmen wir Folgendes: Fast jede Trunksucht ist heilbar, aber nur durch gänzliche Enthaltung von allen geistigen Getränken. Die consequente Durchführung dieses Verfahrens bietet nur in Trinkerapfeln Aussicht auf Erfolg. In Deutschland gibt es jetzt für männliche Trunksüchtige 11 Heilanstalten, über welche Nachrichten im Inhalt jener Veröffentlichung zusammengestellt sind. Seit Kurzem bietet sich auch weiblichen Individuen eine Unterkunft und Aussicht auf Heilung in einer Anstalt zu Bonn. Die Weisten haben durch Verordnung von Cognac oder viel Wein bei Erkrankungen die Gemohnheit des Trinkens angenommen.

(Interessante Funde) hat man bei dem zur Zeit stattfindenden Umbau des Gymnasiums in Paderborn, eines früheren Jesuitenkollektors, gemacht. Eine Reihe verstaubter gebauter unterirdischer Verläufe werden als Schatzkammern der ehemaligen Herren gedeutet, auf welche letztere auch zahlreich alte Chorplatten in den verschiedensten Farben und buntauageputzte Theater-Costüme, wahrscheinlich Requisitenstücke zu den von Jesuiten-Jünglingen an Festtagen aufgeführten Schauspielen, hinweisen. Ein alter Schrank enthielt Kupferstücke aus dem Anfang des vorigen Jahrhunderts mit guten Darstellungen des damaligen Paderborn. Die Gegenstände sind — wie die „Edln. Zeitung“ berichtet — zum Theil dem Gymnasium verblieben, zum Theil Alterthumsfreunden zum Studium überwiehen worden.

(Russische Orthodoxie.) Aus Petersburg wird der „R. Z.“ geschrieben: Dieser Tage erlag ein Mitglied der höchsten russischen Aristokratie orthodoxer Religion, aber mit aufgeklärten Ansichten, einem plötzlichen Schlaganfall. Die weiblichen Angehörigen desselben zeigten nur den Tag der Beeridigung und der Einsegnung der Leiche an, veranfaleten aber nicht im Trauerhause die sonst üblichen Panichida (Totenamt). Das verzeht verschiedene russische Blätter in die höchste Erregung; sie beschuldigen die Damen als Anhängerinnen der Lehre Lord Liebstof's eigenmächtiger Eingriffe in die Rechte des Todten, deuten an, die Leiche hätte mehrere Tage angekeidet und ungewaschen, so wie der Tod eingetreten, auf dem Divan liegen bleiben müssen, und nennen das Nichtabhalten der Panapanichida eine Verhöhnung der gesammten orthodoxen Kirche. Der Name wird in den Blättern nicht genannt, doch weiß Jeder, daß der Stallmeister und Akademiker Fürst Gagarin gemeint ist. Man hält nicht für ausgeschlossen, daß sich schließlich noch Pobedonoszew mit der heiligen Synode in die Sache einmischt.

(Kalakaua's Spielverluste.) Der „Newyorker Herald“ berichtet: König Kalakaua, der an Bord des Kreuzers „Charleston“ als Gast des Admirals Brown nach San Francisco kam, ist derzeit sehr knapp an Moneten. Als er sich zur Reise einschiffte, steckte er den Gesamtinhalt des königlichen Schatzes in die Tasche, insgesammt 103 Dollars 50 Cent. Aber während der Reise wurde verhängnißvollerweise ein kleines Pokerspielchen arrangirt. Unter den Spielern befanden sich der König, Admiral Brown, der Capitän und der Flaggen-Vizeutenant, und in wenigen Stunden hatte das ganze königliche Vermögen seinen Weg in die Taschen der See-Officiere gefunden und der König war ein finanzielles Wrack. Kurz vor der Ankunft in San Francisco ließ der Admiral dem König drei Dollars, der Capitän vier Dollars, der Flaggen-Vizeutenant zweieinhalb Dollars, und solcherart betrat der König, als das Schiff landete, finanziell neu gestärkt, den Boden von San Francisco.

(Die Modernisirung Chinas.) Der Kaiser von China will vom nächsten Jahre ab den Neujahrsempfang des diplomatischen Corps auch in China zu einer stehenden Einrichtung machen. Er hat unter dem 13. December v. J. die Befehle erlassen. Derselben entnehmen wir: „Es gereicht Mir zur besonderen Genugthuung, daß die in Peking beglaubigten Gesandten aller Souveräne durch ihre Mitwirkung dazu beigetragen haben, die Eintracht und den Frieden zu fördern und so die guten Beziehungen der Nationen noch fester zu verbinden. Im Februar vorigen Jahres bei wiederholten feierlichen Anlässen, zu Ehren Meiner Thronbesteigung und Meiner Vermählung haben Ihre Majestät die Kaiserin Mutter dem Tzungli Jamen (Auswärtigen Amt) den Befehl zugehen lassen, ein Banket zu veranstalten, zu welchem auf Wunsch der Kaiserin-Mutter Einladungen an die Vertreter sämmtlicher fremden Nationen ergangen sind, wo beim Anstoßen der Pocale die Gefühle des Freundschaftsaustausches zum Ausdruck gelangten. Die Anregung zu diesem köstlichen Bankete verdient in der That hervorgehoben zu werden! Seit Uebernahme der Regierungsgeschäfte unter Meiner Leitung sind bereits zwei Jahre verfloßen. Ich bin gewillt dem alten Brauch gemäß, wie im Jahre 1873 (im zwölften Regierungsjahre des Kaisers Tung Chi) die Chefs der Missionen in Audienz zu empfangen mit der Jubiläum, als Zeichen Meines besonderen Wohlwollens in jedem Jahre einen officiellen Audienztag festzusetzen. Die in Peking beglaubigten Gesandten und Geschäftsträger

werden vom ersten Monate des nächsten Jahres an einem von Mir zu bestimmenden Tage in Audienz empfangen. Am Tage nach stattgehabter Audienz wird in Tzungli Jamen zur Würdigung des Tages ein Festbanket zu Ehren aller fremden Gesandten veranstaltet, welches im Januar jeden Jahres daselbst stattfindet. Bei jeder großen Feierlichkeit bei Hofe, an welcher Inländer wie Ausländer dem Gefühle der Freude Ausdruck verleihen, wird das Tzungli Jamen beauftragt, um die Weihe des Tages zu erhöhen, wiederum ein Festmahl zu veranstalten zum Beweise Meiner freundschaftlichen Gesinnungen und meines überaus festen Vorzages, welchen Ich zur Befestigung des Freundschaftsbestandes zu allen hier vertretenen Nationen begeh.“

(Der Herr Professor.) Gratulant: „Meine herzlichsten Glückwünsche, Herr Professor... aber was sehe ich, selbst an Ihrem Ehrentage stecken Sie bis über den Hals in Arbeit?“ — Professor: „Gott sei's geklagt, ja! Sehen Sie, da haben es einige Unglückselige nicht unterlassen können, mich lateinisch und griechisch anzulinsen, und nun muß ich diesen schönen Tag dazu verwenden, dieses Zeug zu corrigiren.“

Original-Telegramme.

Budapest, 10. Januar. „Pesti Hirlap“ schreibt: Die Stelle des Comes-Obergespanns wird demnächst besetzt werden. Competenterseits stehen Dr. Oscar Melzl und Vicegespan Thalmann in Combination. Die Ernennung wird die Folge der neueren politischen Haltung der Sachen sein.

Auf der oberen Strecke der Oesterreichisch-ungarischen Bahn sind in Folge anhaltender Schneefürne große Verkehrrstörungen eingetreten. Auch andere Bahnen melden Verkehrrstörungen.

Wien, 10. Januar. Die hiesigen Arbeiterführer beschloßen, den 1. Mai gleichwie im Vorjahr als Arbeitseiertag zu begehren.

Wien, 10. Januar. Von überall werden Verkehrrstörungen gemeldet. Auf der Südbahn ist der Zugverkehr eingestellt.

Paris, 10. Januar. Die Zolltarif-Commission beschloß, daß alle Verträge mit Tarifen gekündigt und nur die mit der Clausel der meistbegünstigten Nationen versehenen Handelsverträge aufrecht bleiben.

Paris, 10. Januar. Der Schwurgerichtshof des Norddepartements sprach sämmtliche, an der Strafsache gegen den Bürgermeister Fourouge Betheligen schuldig und verurtheilte Fourouge zu fünfjähriger Zuchthausstrafe, die Geburtshelferin Laure zu dreijähriger, Madame Jouquidre zu zweijähriger, Madame Audibert zu achtmonatlichem Gefängnisse.

Petersburg, 10. Januar. Der Czar verweigerte dem Herzog von Orleans die Aufnahme in die russische Armee, weil er darin eine Unzufriedenheit gegen die französische Regierung erblickte.

Belgrad, 10. Januar. König Milan erklärte, er sei nunmehr, nachdem Natalia ihr Memorandum veröffentlichte, zu keinerlei Zugeständnissen geneigt. In liberalen Kreisen wird vom Rücktritte des Ministerpräsidenten Gruick gesprochen.

Brisbane, 10. Januar. Der Papuanstamm ermordete 40 Dorfbewohner in Tugaree und bedrohte andere Dörfer.

Buenos-Ayres, 10. Januar. Nachrichten aus San-Jago bestätigen die Meldungen über revolutionäre Unruhen in Chile.

Fremden-Liste

vom 10. Januar

Hotel Meiser. Dominik Wagg, ref. Barrer. von Devia; Lazar Ballo, Beamter, von Klausenburg; Saloman Hofman, Kaufmann, von Dees; Laurentius Szalanczy, Grundbesitzer, von Fugad.

(Eingekendet.)

Atteft. Herrn Specialist Popp in Heide (Holstein) becheinige ich hiermit, daß mein dreißigjähriges bairndisches Magenleiden nach Anwendung der gesandten Pulver nach mehrwöchentlichem Gebrauch sich besserte und ich mich heute wieder als gesund betrachte. Als Hinweis für andere Leidende habe Bescheidendes der Wahrheit gemäß durch meine Unterschrift bekräftigt. Michaeldorf, Ober-Deffe reich, den 19. März 1887.

Leopold Rinnerberger, Goldschmied und Realitätenbesitzer. Daß vorstehende Zeilen auf Wahrheit beruhen, bekräftigt: Joh. Wegmann, Bürgermeister. Bei länger währenden Verdauungsstörungen verlange man die Schrift „Magen-Darmkranker“ von Fr. Popp's Verlags-Anstalt in Heide (Holstein).

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Direction: Wolf (artistische Leitung: Eugen Berger).

Heute Sonntag den 11. Januar, Nachmittags 3 Uhr:

Gulenspiegel.

Poste mit Gesang von J. Neßrop.

Abends:

7. Abonnement.

4. Vorstellung, getragter Tag.

Drei Paar Schuhe.

Poste mit Gesang von A. Berla.

Morgen Montag den 12. Januar:

7. Abonnement.

5. Vorstellung, ungetragter Tag.

Das zweite Gesicht.

Lustspiel in 4 Acten von Oscar Blumenthal.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 9. Januar.

Table with 3 columns: Currency/Instrument, Price, and another column. Includes items like Ung. Schanzl.-Akt.-Oblig., Goldrente, and others.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 9. Januar.

Table with 3 columns: Currency/Instrument, Price, and another column. Includes items like Ung. Schanzl.-Akt.-Oblig., Goldrente, and others.

Sz. 12051/1890.

[22] 1—1

telekk.

Arverési hirdetmény.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság közzé teszi, hogy Friedmann Arnold ügyvéd által képviselt nagyszabeni általános takarékpénztár végrehajlatának 200 frt. tőke, ennek 1888. évi július hó 1. napjától járó 7 1/2% kamatai, 15 frt. 50 kr. eddigi, 7 frt. 50 kr. jelenlegi és az ezutáni költségek behajtása végett Aleman Juon és neje szül. Ilea Annának a toporcsai 291. sz. tjkvben

A. † 1—17. és 19—20. rend, 591, 592, 593, 1609, 2024, 2025, 2541, 3180, 3592/1, 3541, 3842,

4529, 4530, 6060, 6414/1, 7089, 7091, 7405, 7551, 8689, 9543, 9598, 10720, 11361. és 11435. hr. sz. alatt foglalt fekvők 712 frtban megállapított kiküldési árban Toporca község előjárósági helyiségekben 1891. évi február hó 28-ik napján, délelőtti 9 órakor megtartandó nyilvános árverésen kiküldési áron alól is eladtnak.

Arverelni szándékozik végrehajlató kivételével kötelesek az egyenként azaz telekkönyvi testenkénti eladandó ingatlanok kiküldési árának 10%—át készpénzben vagy pedig az 1881. évi LX. t. cz. 42. §-ában és az ezt kiegészítő rendeletekben jelzett árfolyamu és ovadékképes papírban a kiküldött kezéhez letenni.

A vételért köteles vevő 2 részletben az árverés napjától számított 15 és 30 nap alatt a nagyszabeni kir. adó- mint bírói letéti hivatalhoz szabályszerűen szerkesztett kérvénnyel letéte helyezni, meg pedig minden egyes vételári részlet után az árverés napjától a befizetésig járó 6% kamattal együtt.

Nagy-Szebenben, 1890. évi december 17-én.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság egyes bírjától.

Sz. 12547/1890.

[26] 1—1

telekk.

Arverési hirdetmény.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság közzé teszi, hogy Arz Albert ügyvéd által képviselt nagyapoldi takaré- és előlegezési egylet végrehajlatának 115 frt. tőke, ennek 1889. évi május hó 31-ik napjától járó 6% kamatai, 19 frt. 10 kr. eddigi, 8 frt. 60 kr. jelenlegi és az ezutáni költségek behajtása végett Reiter Sámuelnek a nagyapoldi 1661. sz. tjkvben A. † 1—5. rend, 2861, 3817, 4397, 7781. és 9361. hr. sz. alatti ingatlanai 197 frt. kiküldési árban, — továbbá a Sander András nevén 1/3-ad és neje Stolz Elisabeth nevén 1/3-ad részben a nagyapoldi 147. sz. tjkvben A. † 979, 1389, 1479, 1732, 1821, 2727, 3029, 4083, 4118, 4217, 4255, 4291, 4623/7, 5422/2,

5471, 6167, 6282, 6289, 6363, 6440, 6835/2, 7122, 8155, 8474, 8585, 9266/2, 9372. és 9406. hr. sz. alatti fekvőköl Sander András illető 1/3-ada 837 frtban megállapított kiküldési árban Nagypold község előjárósági helyiségekben 1891. évi márczius hó 3-ik napján, délelőtti 9 órakor megtartandó nyilvános árverésen kiküldési áron alól is eladtnak.

Arverelni szándékozik végrehajlató kivételével kötelesek az egyenként azaz telekkönyvi testenként eladandó ingatlanok kiküldési árának 10%—át készpénzben vagy pedig az 1881. évi LX. t. cz. 42. §-ában és az ezt kiegészítő rendeletekben jelzett árfolyamu és ovadékképes papírban a kiküldött kezéhez letenni.

Nagy-Szebenben, 1890. évi december 16-án.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság egyes bírjától.

Aus dem Amtsblatte.

Vicitationen.

Am 2. Februar (auch unter dem Schätzungswerte) Vicitationen des Juon Fratilla in Szeben. (Polzuaßder Bezirksgericht.)

Am 10. Februar (auch unter dem Schätzungswerte) Vicitationen der Eivra Rothend, — am 13. Februar Vicitationen der Joe Popp in Kronstadt. (Dortiger Gerichtsbof.)

Am 12. Februar (auch unter dem Schätzungswerte) Vicitationen des Julius Wigo in Déva. (Dortiger Gerichtsbof.)

Am 28. Februar (auch unter dem Auszahlungswerte) Vicitationen des Juon Aleman und dessen Gattin Anna geb. Ilea in Toporca. (Hermannstädter Gerichtsbof.)

Aufforderungen.

Som Schäßburger Bezirksgerichte an Vassile Mitra, zur Tagfahrt am 17. Januar zu erscheinen.

Som Eibischbühler Gerichtsbofe zur Anmeldung von Ansprüchen auf den Nachlaß des Georg Zeunten in Polzuaß und des Johann Geréb in Helmzag bis 22. Februar.

Som Bihärer Gerichtsbofe zur Anmeldung von Ansprüchen auf den Nachlaß des Johann Kutsch in Metterboch und des Johann Dorff in Schäßburg bis 22. Februar.

Rundmachungen.

Som Közbiszarbeiter Gerichtsbofe, daß die Tagfahrt wegen Commission in Baroth am 28. Januar stattfindet.

Som Eibischbühler Gerichtsbofe, daß die Tagfahrt wegen Entschädigung des Schankrechtes in Erdöbaly und Jugobaly am 13., in Salfó am 14., in Magyar-Tschéregyáza am 17., in Kovacs am 18. Februar stattfindet.

Som Klausenburger Gerichtsbofe, daß die Tagfahrt wegen Contingentierung des Schankrechtes in Magyar- und Dlab-Sperömonosfor am 28. Februar stattfindet.

Weißbäckerei

grosse Quergasse Nr. 1 ist zu vergeben. — Näheres in der Bäckerei. [17] 2—3

Vincenz Nobeil,

Clavierstimmer,

beehrt sich, dem geehrten p. t. Publicum höflich anzuzeigen, daß sich seine Wohnung

Reissenfelsgasse Nr. 13

befindet. [11] 2—2

Bur gef. Beachtung!

Ich beehre mich, einem p. t. Publicum die höfliche Anzeige zu machen, daß ich die

Orgelbauer-Werkstätte

des Wihl. Hörbiger übernommen habe und alle in dieses Fach schlagende Arbeiten ausführe.

Franz Resch,

Orgelbauer — Kunstschler, Hermannstadt, Elisabethgasse 41.

Eifler & Co.,

Samenzüchter u. Samenhandler in Wien, III. Hauptstrasse 17.

empfehlen ihre vorzüglichen Gemüse-, Blumen-, Wald-, Klee- u. Gras-

Samen.

Kataloge gratis und franco. Special-Culturen von Gemüse- und Blumen-Samen. [30] 2—6

Echter Medicinischer Malaga-Seet

nach Analyse der f. f. Versuchstation für Weine in Klosterneuburg ein

sehr guter, echter Malaga.

als hervorragendes Stärkungsmittel für Schwächliche, Kranke, Reconvallescente, Kinder etc., gegen Blutarumth und Magenischwäche von vorzüglichster Wirkung,

in 1/4 und 1/2 Original-Flaschen und unter geschäftlich deponirter Schutzmarke der

Spanischen Wein-Großhandlung VIÑADOR,

WIEN, HAMBURG, zu Original-Preisen à fl. 2.50 und fl. 1.30.

Medicinischer Malaga, naturell Carte blanche 1/4 Flasche fl. 2.—, 1/2 Flasche fl. 1.10.

Ferner diverse hochfeine Ausländer Weine in Original-Flaschen und zu Original-Preisen.

In Hermannstadt: bei Franz Jahn Söhne, Kaufl.; B. Frentz, Conditior; „Café Lazar“; „Hötel Neurührer“, und D. Popovits, Restaurateur.

In Broos: bei J. Graffius, Apoth.; M. Vläd, Apoth., und J. Eisenburger, Café und Conditior.

In Décs: bei Brugowitz Rehá, Specerei-Handlung.

In Elisabethstadt: bei Ludwig Sogs' Witwe, Apoth., und Anton Szentpéteri, Kaufmann.

In Fogaras: bei Richard Gleim, Apoth.; D. Konnerth, Kaufmann, und H. Schul, Kaufmann.

In Karlsburg: bei Josef Nagy, Apoth., und Georg Wöckl, Hotel und Café.

In Kis-Kapus: bei Karl Entersz, Wabnrestauration.

In Kronstadt: bei Alexander Drexler, Café; J. R. Rösner's Witwe; J. Seuler, Café; Teutsch & Tartler, Specerei-Handlung, und Carl Töpfer, Kaufmann.

In Maros-Vásárhely: bei G. Bernardi, Apoth.; K. Binder, Apoth.; Kauppe & Eckwerth, Specerei-Handlung, und Schneider & Schuller, Specerei-Handlung.

In Mediasch: bei Johann Buresch jun., Kaufmann.

In Mühlbach: bei Ludwig Binder, Apoth.; J. C. Reinhardt, Apoth., und J. F. Gross, Kaufmann.

In Schäßburg: bei J. H. Weber, Apoth., und Ed. Martini, Café und Conditior.

In Tekendorf: bei Carl R. Renner, Spec.-Handlung.

Auf die Marke „Viñador“, sowie geschl. depon. Schutzmarke bitte genau zu achten, da nur dann für absolute Echtheit und Güte vollste Garantie geleistet werden kann. [899] 7—10

Ein solides Mädchen,

welches geneigt ist, die Schuhmacher-Maschinen-Stepperei-Arbeiten zu erlernen, findet sogleich Aufnahme bei Ludwig Szántó, Elisabethgasse 41. [29] 1—1

Promessen

4% Ungarische Hypotheken-Lose, Haupttreffer fl. 50.000, à fl. 2.— sammt Stemp., zur Ziehung am 15. Januar 1891,

sind zu haben in der Wechselstube des

P. J. Kabdebo

in Hermannstadt. [18] 2—5

Bahnhof-Restoration.

Ich beehre mich, einem p. t. Publicum die höfliche Anzeige zu machen, daß ich am 1. Januar 1891 auch die

Restoration am hiesigen Bahnhofs

übernommen habe und daß daselbst warme und kalte Speisen, sowie guter Tischwein 40 Kr. per Liter und mein anerkannt vorzügliches Steinbrucher Bier 9 Kr. per Glas verabreicht werden.

Indem ich für das mir bisher in so reichem Maße geschenkte Vertrauen meinen verbindlichsten Dank ausspreche, bitte ich höflichst, daselbst auch meinem neuen Unternehmen zuzuwenden zu wollen.

Respectvoll Julius Pankiewicz.

Geschäfts-Eröffnung.

Gefertigter beehrt sich, ergebenst anzuzeigen, daß er das

Wirthsgeschäft Burgergasse 13

(Albrecht'sches Haus), vormals Hilscher, bezogen hat und in derselben Weise als Taggeschäft fortführen wird.

Täglich sind billige warme und kalte Speisen zu haben und beginnt mit 16. d. Mts. ein Abonnement auf Mittagstisch auch außer dem Hause. — Drei-Eichen-Bier und reiner Wein gelangt zum Auskhanf.

Um geneigten Zuspruch bittet höflichst Georg Sporer, Gastwirth.

Dr. R. KOCH

Original-MARSALA-Wein

ist von den ersten ärztlichen Autoritäten zur Herstellung der Kräfte allen Reconvallescenten verordnet.

Ich verleihe per Post täglich (postfrei) gegen Nachnahme oder vorherige Einzahlung des Betrages per 4 Liter-Flaschen

1. Lutorangen, hochprima Früchte per Postkorb 35—40 Stück 1.80

in Florentiner Genußkorb verpackt und elegant abjuhiert. 2.30

verfendet franco inclusive Packung gegen Nachnahme

Giov. Muzzati, Triest.

Möbel-Fabrik

von IGNATZ KRON in Wien,

Stadt, Lugeck Nr. 2, Regensburger Hof,

verkauft von heute ab ihre Vorräthe von solid gearbeiteten

Tischler- und Tapezierer-Möbeln

um 20% billiger, als überall unter Garantie, und zwar:

Waschkasten, ein- und zweithürig von 9 fl. aufwärts, Nachtkasten 4 „ „ Sopha- und Salonische 5 „ „ Speiseiseln 4 „ „

Diwan in allen Stoffarten 32 „ „ Bei kompletten Ausstattungen besondere Vorzugspreise. Schlafzimmer 14) fl. bis 200) fl., Speisezimmer von 150 fl. bis 200 fl., 400 Salon-Garnituren von 70 fl. aufwärts.

Möbel für 600 Zimmer vorrätzig.

Um dem p. t. Publicum in der Provinz die Möglichkeit zu bieten, solid und halbgerecht gearbeitete Möbel zu erlangen, habe ich meinen Preiscurant um noch 25 Percent herabgesetzt und verleihe ich den reich illustrierten Preiscurant auf Verlangen gratis und franco. [899] 22—26

